

*Sie hatten die Zeichen der Zeit erkannt und verstanden. So brachen sie auf, sie hatten Mut sich auf Neues einzulassen. Das wünschen wir uns auch für uns selbst, aber auch für die Kirchen und ihre Pfarreien. Sie hatten viel gelernt über Gott und die Welt und Menschen. Das hört nicht auf. Das brauchen wir selbst, die Kirchen, die Pfarreien. Lang und mühsam war ihr Reisen. Ein Symbol für unseren Lebensweg. Es braucht Zeit, gute und bittere, um an gute Ziele unseres Lebens zu gelangen. Nicht alle erreichen wir. Die Gelehrten sind überrascht, als sie am Ziel angelangt sind. Kein erwachsener König, sondern ein kleines Kind geboren unter ärmlichen Bedingungen. Doch fallen sie nieder, weil sie gewiss sind, dass dieses Kind der ist, zu dem sie aufgebrochen waren. Anders als man denkt, beglückender als gedacht und doch genau der, den Menschen brauchen. Noch immer verzaubert und beglückt uns das Lächeln eines Neugeborenen. Gelehrte, intelligente Männer aus fremden Ländern machen sich klein vor dem kleinen Kind. Angesichts dieses Kindes sind sie klein, obwohl sie in den Augen der Welt angesehene Persönlichkeiten sind. Kein Wunder, dass sich viele Legenden um diese Männer aus dem Osten, ihr Gaben ranken. Aufgrund ihrer Gaben hat man aus ihnen Könige gemacht, die Dreizahl ergab sich aus den damals bekannten Kontinenten. Aufgrund mangelnder Kenntnis der lateinischen Sprache hießen sie Caspar, Melchior und Balthasar, obwohl die Anfangsbuchstaben der Namen nur die Abkürzung der Fürbitte *Christus mansionem benedicat* ist, also: Christus segne diese Wohnung. Auch die Gaben sind vieldeutig. Gold dem König, Weihrauch für Gottesverehrung und Gebet, Myrrhe als Salböl für den Toten. Hinweise für das ganze Leben des kleinen Kindes: Jesus Christus. Noch immer sind diese Gelehrten gegenwärtig als Spiel, als wichtige Kunde in unserer Gesellschaft, dass Weihnachten die Geburt Jesu ist und nicht das Fest des Weihnachtsmannes, des Kaufens, karnevalsartiger Dekorationen und Feiern, das große, grelle, schrille Lichterfest am Jahresende. Die Gelehrten zeigen, dass mit Verstand, Denken und Glauben Gott im eigenen Leben zu finden ist. Sie forschen wissenschaftlich, sie deuten, sie ziehen Konsequenzen. Was sie mitbringen sind Gaben, die alle Sinne des Menschen ansprechen, die Augen erfreuen, Atemwege, Geruchssinn ansprechen, Balsam für den Körper, das behutsame Berühren. Aber sie lernen auf dem Weg die Hinterhältigkeit eines Mächtigen kennen. Er fühlt sich bedroht von einem Kind. So spricht er freundlich zu den Gelehrten, spioniert sie aus, damit er das Kind beseitigen kann. Das kennen wir doch auch: Menschen, die hinter dem Rücken längst schlechte Absichten haben und die auch in Taten umsetzen, Rufmord und Mord, Schlechtreden, was doch gut ist und sich gut entwickelt. Herodes weiß genau, dass seine Macht abhängig von Rom ist, dass die Leute sich nach einem guten König, dem Messias Gottes aus dem Hause Davids sehnen. Das ist er nicht. Er kennt das Erste Testament, die Verheißungen der Propheten und doch hat er Angst um seine Macht, seinen Einfluss, es geht ihm nicht um Gott und Menschen. So geht es manchen heute gar nicht um Jesus und den Glauben zu leben, sondern um sich selbst, ihre Interessen. Aber die Gelehrten haben Glück, Gott greift ein und rät Traum einen anderen Heimweg zu nehmen. Er schützt Jesus*

*Christus und die Gesalbten. Herodes wird später zurecht in Rom in Ungnade fallen, doch seine Söhne sind auch nicht besser. Die Kreuzigung Jesu ist ein Beweis. Doch der Weg des Kindes hat trotz seines brutalen Foltertodes am Kreuz mit seiner Auferweckung von den Toten den Gelehrten aus dem Osten, den Hirten mit ihren Tieren, dem alten Simeon und der Prophetin Hanna Recht gegeben. Er ist der Stern, der über Menschen mit Herz und Verstand, egal wo sie leben, wer sie sind, ob arm, ob reich, ob krank oder gesund, ob Frau oder Mann, alt oder jung, ob Ausländer oder Einheimischer aufgeht bis auf den heutigen Tag. Er schickt Zeichen und Menschen, damit wir seine Gegenwart finden. Hirten begegneten Engel, den Gelehrten ein Stern, Simeon und Hanna werden im Herzen angesprochen als sie den kleinen Jesus mit Josef und Maria sehen. Und das ist erst der Anfang! Gott sucht Wege, damit wir ihn entdecken. Gott sucht Wege, damit wir in Jesus unser Leben finden. Das aber sind Wege abseits der Oberflächlichkeit, des ewigen Spaßes, der ewigen Selbstbeweihräucherung des Menschen, seines Könnens, seiner Macht, seines bewussten Verdrängens von Kummer, Tränen, Armut, Unrecht, des Leids was Menschen einander zufügen. So finden die Gelehrten einen Stern, der ihnen die Zeichen der Zeit zeigt. Es ist gekommen die Stunde, in dem was geschieht, was wir in Natur und mit Menschen erleben, Gottes Anklopfen die Haustür unserer Person, unseres Denkens und Glaubens, Empfinden und Verhalten zu vernehmen. Aber auch an die Haustüren unserer Pfarreien, hören was Gott durch die Geschehnisse heute uns sagen will, damit auch wir aufbrechen zu Jesus Christus in uns selbst, ihn neu entdecken und sich überraschen lassen, wie sich dann unser Leben, wir selbst und auch die Pfarreien verändern und mehr von Jesus Christus zu verstehen und in Tat und Wort umzusetzen als Ausdruck der Liebe zu Gott und zu Menschen zum Lobe Gottes und zum Heil unserer Mitmenschen.*